Diebstahl. Seit 1902 wurden in einem Lagerhaus am Hafen in Frankfurt a. M. große, Tausende von Mark betragende Haferdiebstähle ausgeführt. Jetzt ist der Dieb in dem Lagerarbeiter Liedler und der Hehler in dem Kaufmann Kaffenberger entdeckt worden.

Aus dem Sanatorium in den Tod. Eine Dame, ein Fräulein Barth aus Munden, entfloh aus dem Hedemündener Sanatorium für Nervenkranke und warf sich vor einen Eisenbahnzug. Sie wurde getötet.

Vor seinem eigenen Weinberg überfahren wurde in Kaub der Winzer Jakob Leising und zwar an derselben Stelle, wo vor drei Jahren seine Frau totgefahren worden war.

Messerheld. In Schroda brachte am 1. d. der 20jährige Arbeiter Szymanski, ein allgemein gefürchteter Messerheld, dem über 70 Jahre alten Rentenempfänger Jakubowski, dessen Tochter er heiraten wollte, in der J.schen Wohnung aus Wut über die Abweisung seines Heiratsantrages derartige Messerstiche bei, daß der alte Mann in hoffnungslosem Zustande aufgefunden wurde. Sz. konnte erst nach heftiger Gegenwehr zur Haft gebracht werden.

Selbst gerichtet. Der bekannte Bilderhändler A. Weiß aus Wien hat sich in Pforzheim erhängt, nachdem er wegen des Versuchs, ein falsches Lenbachgemälde für echt zu verkaufen, in Untersuchung genommen war.

Immer im Beruf. In einem Pariser Kunstsalon sah kürzlich ein Feuerwehrmann aufmerksam einem Malschüler zu, der vor einem berühmten Gemälde seine Staffelei aufgestellt hatte und eifrig malte. Der junge Kunstschüler wandte sich nach einer Weile an den Feuerwehrmann, deutete auf das teure Ölgemälde und sagte: „Ja, ja, lieber Freund, welches Unglück, wenn das brennen würde!" — „Nein, ich danke," erwiderte der Mann im Helm heftig, „so'n Ölbild, wenn's brennt, das stinkt mächtig!"

Mangel an Waisenkindern. Seit einiger Zeit suchen die Behörden eines der 20 Stadtbezirke, in die Paris mit seinen 2½ Millionen Einwohnern für die Verwaltung geteilt ist, verzweifelt sechs zehnjährige, in dem Bezirk geborene Waisenmädchen zusammenzubekommen, um ihnen in Erfüllung eines Vermächtnisses Unterkunft und Erziehung zuteil werden zu lassen. Eine vor mehreren Monaten in Orsay, in der Nähe von Paris verstorbene, als reich und wohltätig bekannte Dame, die früher lange im 8. Stadtbezirk gewohnt hatte, hat nämlich ihr Landhaus und ihr Vermögen zur Bildung eines Asyls bestimmt, worin mindestens sechs und höchstens zehn elternlose Mädchen, die in dem genannten Bezirk das Licht der Welt erblickt haben, nach zurückgelegtem zehnten Lebensjahr in der Anfertigung von Wäsche und Weißwaren ausgebildet werden sollen. Außerdem soll jedes Mädchen bei seinem Eintritt in einen Lebensberuf eine Aussteuer erhalten. So klar und wohlüberlegt dieses Vermächtnis erscheint, dürfte es doch eine Schwierigkeit, woran sein Inkrafttreten scheitern könnte. Der 8. Stadtbezirk ist nämlich das vornehmste und reichste Viertel von Paris, in dem sich bisher trotz aller Bemühungen nur vier statt der verlangten sechs Waisen haben auffinden lassen, und es dürfte fraglich erscheinen, ob die Zeit einmal die Lösung dieser Schwierigkeit bringen wird.

Schlafzimmer auf dem Montblanc. Nach zweijähriger gefahrvoller Arbeit ist vor wenigen Tagen ein Schlafzimmer auf der Spitze des Montblanc vollendet worden. Das Zimmer hat den Zweck, Hochgebirgsfahrern Unterkunft für die Nacht zu bieten. Anstatt der gebräuchlichen Liegestätten steht in dem Raum bloß ein mächtiges Feldbett, auf dem neunundzwanzig Personen bequem Platz haben. Dieses Schlafzimmer, das höchstgelegene der Welt, ist auch eines der kostspieligsten, da das ganze Baustoff von Chamounix aus durch Träger hinaufbefördert werden mußte.

Interessanter Höhlenfund. Nachdem vor einiger Zeit im Schauertale bei Streitberg in der fränkischen Schweiz eine Höhle entdeckt wurde, stießen Arbeiter neuerdings auf eine solche, die an Größe alle Höhlen der fränkischen Schweiz weit übertrifft. Sie ist etwa 180 Meter lang und 40—80 Meter breit, hat prächtige Gebilde aus Tropfstein, wie Säulen, Pfeiler, Gardinen und Figuren von blendend weißer Farbe und kristallartigem Glanze, und übertrifft an Naturschönheit alle Höhlen der fränkischen Schweiz. Ihr Ende bildet ein großes Wasserbecken, das dem Ganzen einen eigenartigen Reiz verleiht. Die Steinmasse gibt einen hellen Klang.

Im Alter von 108 Jahren starb in Messina Antonina Caseio. Das Mütterchen ist durch ihr langes Leben und ihre Erlebnisse auf das engste mit der Geschichte Messinas im letzten Jahrhundert verbunden. Bei den Aufständen im Jahre 1821 war es die damals 24jährige Antonina, die an der Spitze von 200 Frauen die königlichen Zeichen vom Palast

Freiherr v. Gevekot.

Anläßlich der Eröffnung des lippischen Landtages hat Fürst Leopold dem Staatsminister Gevekot, der stets für die Rechte des Hauses Lippe-Biesterfeld eingetreten ist, den erblichen Freiherrntitel verliehen. Staatsminister Gevekot vertritt das Fürstentum Lippe im Bundesrat.

riß und die Gendarmen niederschlug. Im Jahre 1847 trieb sie mit ihrem weiblichen Anhange den Schweizertruppen den hartnäckigsten Widerstand und wurde schwer verwundet. Im Jahre 1848 entriß sie einem bourbonischen Fahnenträger im Fort Andria, wohin sie mit andern Frauen aus dem Volke einen Korben mit Steinen schaffen mußte, die Fahne und forderte ihre Mitbürger auf, die Fremden zu verjagen. Und als Crispi im Jahre 1859 nach Messina kam und mit den Häuptern der Revolution verhandelte, durfte Antonina als Vertrauensperson den Zusammenkünften beiwohnen. Als Lohn für ihr patriotisches Verhalten erhielt sie von Garibaldi einen Kuß, als dieser 1860 sei en Einzug in Messina hielt. Die Alte war geistig frisch bis zum letzten Augenblick ihres Lebens, bis zu dem sie auch noch als Strumpfwirkerin vor ihrem Häuschen tätig war. Sie wurde im Volksquartier von Messina wie eine Königin geehrt, und wie eine Königin unter Teilnahme aller ihrer Getreuen wurde sie bestattet.

Ein neuer Flugapparat. Der dänische Elektrotechniker Ellehammer in Kopenhagen hat nach fünfzehn Jahre langen Experimenten, die er in aller Stille betrieb, einen Flugapparat konstruiert, mit dem in nächster Zeit praktische Versuche angestellt werden sollen. Der jetzt fertiggestellte erste Versuchsapparat besteht aus einem etwa zehn Meter langen und zwei Meter breiten halbzylinderförmigen Körper, der an jeder Seite einen durch Motorkraft in Bewegung zu bringenden Flügel aufweist. Der Motor, eine besondere Erfindung Ellehammers, wiegt nur 25 Kilo und ist neun Pferdekräfte stark. Der ganze Apparat, der aus einem leichten, mit feinstem Segeltuch überspannten Stahlgerüst besteht, hat ein Gewicht von nur 125 Kilo. Das der Flugmaschine zugrunde gelegte Prinzip ist das des Vogelfluges. Auf der kleinen Insel Lindö bei Laaland werden bereits Vorbereitungen zu den Flugversuchen getroffen. Übrigens beabsichtigt der Erfinder, seine Flugversuche vorerst hauptsächlich über dem offenen Wasser vorzunehmen, und der Apparat ist so eingerichtet, daß er sowohl zu Lande wie zu Wasser gleich leicht auf- und niedergehen kann.

Eine Weltreise im Automobil. Herr und Frau Charles E. Glidden aus Boston, Amerika, die eine Weltreise im Automobil in Teilen unternehmen, sind in London eingetroffen, um Asien zu besuchen. Das Ehepaar geht am nächsten Freitag zu Schiff nach Indien ab und will am 1. Dezember von Bombay aus seine eigentliche Reise antreten. Sie gedenken so weit nördlich als möglich in Indien vorzudringen. Alles in allem werden sie zwei Monate in Indien zubringen und im ganzen 8000 Kilometer zurücklegen. Von Indien geht die Reise nach Ceylon, wo sie einige 1600 Kilometer leisten werden, dann nach Birma, Siam, Französisch-Indien, Korea und Japan. Mitte Juni hoffen die Gliddens in Nagasaki einzutreffen. Die ganze Reise wird ungefähr 13 000 Kilometer ausmachen und damit die bisher von dem Ehepaar zurückgelegte Kilometerzahl auf nahezu 53 000 Kilometer bringen. Im folgenden Jahre werden die Gliddens nach Nordafrika gehen, und die nächsten zwei Jahre Südamerika widmen.

Kampf mit einem Panther. Obgleich man nur noch selten von großen Raubtieren in Algerien hört, sind sie in der Kolonie doch noch lange nicht ausgestorben. Das beweist wieder der folgende Vorfall: Am 4. d. nachmittags kam ein kleiner Schäfer, aus tiefen Wunden blutend, zum Schulzen des Ortes gelaufen und erklärte ihm, er sei von einem Panther nahe bei dem Dorfe angegriffen worden. Herr Runz veranstaltete sofort mit mehreren Dorfbewohnern eine Treibjagd, bei der der Panther ungefähr zwei Kilometer von dem Dorfe entfernt gestellt wurde. Der Schulze wagte sich unvorsichtigerweise allein vor und gab zwei Schüsse auf die Bestie ab, die sich, obgleich getroffen, auf ihn stürzte und ihm das Gesicht zerfleischte. Glücklicherweise fielen die zwei Jagdhunde des Herrn Runz über den Panther her, der sich darauf mit ihnen herumbalgte. Der Schulze konnte so seine Flinte wieder laden und einen neuen Schuß auf den Panther abgeben, der abermals auf ihn losstürmte. Bei dem furchtbaren Kampfe, den Herr Runz da bestehen mußte, wurde er aufs neue an Händen und Armen verletzt. Er wäre sicher unterlegen, wenn nicht die andern Jagdteilnehmer hinzugekommen wären, ihn aus der Umarmung der Bestie befreit und diese mit Flintenkolben erschlagen hätten. Einer von ihnen erlitt dabei gleichfalls Verletzungen. Der Zustand des Schulzen gibt zu den ernstlichsten Besorgnissen Veranlassung.

Gerichtshalle.

Hirschberg i. Schles. Der Hilfsbahnwärter Hampel aus Hartmannsdorf, der am 28. August im Dienst geschlafen und die Schranken nicht geschlossen hatte, infolgedessen ein Omnibus mit 11 Personen überfahren worden war, wurde von der hiesigen Strafkammer zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Salzburg. Der Kommandant des hiesigen Truppenspitals, k. und k. Hauptmann Johann Umminger, ist im Frühjahr d. unter dem Verdachte in Präventivhaft genommen worden, Mannschafts- und Regiegelder unterschlagen zu haben. Jetzt fand die kriegsgerichtliche Verhandlung statt und diese ergab, daß Hauptmann Umminger die unterschlagenen Gelder im kleinen Lotto verloren hatte. Er eignete sich nicht allein die Administrationsgelder an, die ihm als Spitalskommandanten zur Verfügung standen, sondern er öffnete auch die an kranke Soldaten gerichteten Briefe und entnahm ihnen etwaige inliegende Banknoten. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 1700 Kronen. Hauptmann Umminger wurde auf Grund des kriegsgerichtlichen Urteils degradiert und zu zwei Jahr Kerker verurteilt, die er in der Militär-Strafanstalt Möllersdorf (Niederösterreich) abzubüßen hat.

Frauenerwerb in der Türkei.

Die türkische Frauenwelt ist bis auf den heutigen Tag ein Gegenstand lebhaften Interesses für die Abendländer geblieben. Romantische Vorstellungen aller Art knüpfen sich an den Gedanken, daß in der Türkei der größere Teil der Frauen seine Tage in süßem Nichtstun verbringe. Diese Anschauung ist im Abendlande weitverbreitet und alle Fremden, die die Türkei besuchten, haben diese Ansicht durch ihre Berichte verstärkt.

Allerdings — die Frauen der Großen und Reichen des türkischen Reiches arbeiten nicht. Ihr Herr und Gebieter würde sogar eine Entwürdigung darin erblicken und das Ansehen seines Hauses würde gewaltige Einbuße bei den niederen Volksschichten erleiden.

Bei den unteren Volksklassen aber muß die Frau ebensoviel arbeiten als der Mann, unter Umständen sogar mehr; denn der Türke ist ein abgesagter Feind jedweder Arbeit und bekämpft seine Abneigung nur, wenn die äußerste Not ihn dazu zwingt. Von klein auf werden daher die türkischen Mädchen in den kleinen Städten an die Arbeit gewöhnt und es darf wohl behauptet werden, daß die türkische Frau fleißig, ausdauernd und sehr geschickt ist.

In der Hauptsache beschäftigt sich die Frau in der Türkei mit Teppichknüpferei und Stickerei. Die Löhne sind nach abendländischen Begriffen ungeheuer niedrig und die Arbeitszeit sehr lang. Bei einer Arbeitszeit von 10—11 Stunden verdient die türkische Arbeiterin durchschnittlich 75 Pfg.

Die türkische Stickerei ist auf dem ganzen Erdball berühmt. Manche Firmen beschäftigen über 300 Arbeiterinnen, von denen allerdings die Oberarbeiterin oder Vorarbeiterin pro Tag 4 Mk. erhält.

Ein zweiter Erwerbszweig der türkischen Frau ist die Teppichknüpferei, in der jedoch nur sehr geübte Arbeiterinnen Beschäftigung suchen und finden; denn für 10 000 geschlungene Knoten zahlen hervorragende Geschäfte 4 Piaster (68 Pf.). So ist es erklärlich, daß in der Teppichfabrikation der weitaus größte Teil der Arbeiterinnen einen Durchschnittslohn von nur 2—3 Piaster (34—51 Pf.) pro Tag erreicht.

Endlich finden Frauen und Mädchen auch in der türkischen Tabakfabrikation Verwendung; in der Tabak- und Zigarettenfabrik am Goldenen Horn sind allein über 1000 Mädchen beschäftigt.

Wenn noch erwähnt wird, daß viele Frauen sich mit Putzarbeit beschäftigen, so sind die Berufszweige und Erwerbsmöglichkeiten der türkischen Frau erschöpft. Die Türkei kennt weder ein Kindermädchen, noch eine Köchin, weder Verkäuferinnen in offenen Geschäften, noch Kellnerinnen in Gastwirtschaften, alle Obliegenheiten dieser Genannten werden von Männern ausgeführt.

Das Streben nach höheren Berufen — ausgenommen etwa die Lehrtätigkeit — ist der türkischen Frau völlig fremd und die Türkei ist wohl das einzige Kulturland, in dem die Frauenbewegung nicht nur keinen Fuß fassen konnte, sondern in dem sie auch gar nicht bekannt ist. Den Mann interessieren ihre Ziele nicht und der Frau sind sie völlig unverständlich. Die Bewegung, die sich jüngst unter den türkischen Frauen bemerkbar machte, hatte mit den Fragen geistigen und wirtschaftlichen Lebens nichts zu tun, es handelte sich nur um eine Veränderung der Mode und die Gewährung größerer Bewegungsfreiheit.

Als aber der Großjulian die Leiterinnen der Bewegung — darunter zwölf Palastdamen — zur Strafe an tatarische Offiziere verheiratet hatte, war die „türkische Frauenbewegung" im Keime erstickt.

Buntes Allerlei.

Kurzer Prozeß. Der Semesterschluß naht. Wie gewöhnlich wollen auch diesmal wieder eine ganze Anzahl Studenten früher in die Ferien aus allen möglichen Gründen, die sie dem Dekan der Fakultät vortragen. Als er ein paar Entschuldigungen gehört hat, sagt er kurz entschlossen: „Diejenigen Herren, deren Großmutter gestorben ist, auf die rechte Seite, diejenigen, deren Schwester Hochzeit macht, auf die linke Seite treten!" (Jugend.)

Doppeltes Pech. „Nicht war, ungefähr nur die Hälfte des Publikums hat bei der Premiere von Müllers neuem Stück gepfiffen?" — „Ja, die andern waren eingeschlafen . . . Durch den Lärm wurden sie aber wach und pfiffen dann auch." (Jugend.)

---

habe. Er würde auch drei Tage nicht in Lilienthal, sondern im Herrenhause wohnen. Briefe bitte er dahin zu adressieren.

Schon am Abend der Ankunft des Grafen im Herrenhause überreichte der Diener ihm einen Brief, den der Postbote soeben gebracht hatte. Der Brief trug den Stempel der Residenz, Postamt I, der Graf erkannte sofort den Absender an der Handschrift. Derselbe war Doktor Kühns.

Hastig öffnete von Rohden das Kuvert. Es las:

„Liebster Graf!

Eine frohe Botschaft tragen diese wenigen Zeilen Ihnen zu. Ich habe die Spur Mathias gefunden. Ein Irren ist nicht mehr möglich.

Sobald Sie hierher zurückgekehrt sind, erwarte ich, Sie bei mir zu sehen. Suchen Sie mich auf, wo immer ich weile, ob in meinem Bureau oder in meiner Wohnung.

Begraben Sie jede Sorge um Berta, sie befindet sich bei den besten Menschen.

Herzlichsten Gruß

Ihr Kühns."

Ja — das einfache Blatt, das der Graf in seiner zitternden Hand hielt, die wenigen Worte, die hier zu lesen standen, enthielten das Evangelium seiner ganzen Zukunft.

Die Geliebte wiedergefunden! Jetzt blieb nur noch übrig, ihre Verzeihung zu erlangen — und wie heißt es doch in dem heiligen Buch: „Die Liebe ist langmütig, sie eifert nicht, sie suchet nicht das ihre, sie läßet sich nicht erbitten, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles, — die wahre Liebe hört nimmer auf!"

Erst bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof, Station Lilienthal, hatte er von dem Vorsteher, der ihn kannte und begrüßte, erfahren, daß sein früherer Verwalter Hoffmann sich selber der Staatsanwaltschaft gestellt und sich als Täter des Mordversuchs auf den Grafen angegeben hatte.

Die Zeugenverhandlung ergab dann das Nähere:

Hoffmann war tief zerknirscht und schien ein völlig umgewandelter Mensch zu sein. Er gestand offen ein, daß er gegen den Grafen den unbegründeten Verdacht habe, er unterhalte eine Liebschaft mit des Gutspächters Mahr schöner Tochter, zu der er, Hoffmann, selber eine förmlich wahnsinnige Leidenschaft gefaßt gehabt habe. Er sei von dem Grafen wegen seiner gegen den Pächter verübten Hartherzigkeit entlassen, und dies habe seine Wut und seinen Haß noch gesteigert. Auch gegen die Oberförsterfamilie Kühns habe er einen tiefen Groll gehegt, denn der Oberförster habe durch seinen Sohn, den Doktor Kühns, die Mahrschen Prozeßakten prüfen lassen und dann dem Grafen Mitteilung über sein Verfahren gegen den Pächter gemacht. Da sei es ihm wie ein Zeichen seines bösen Dämons erschienen, als er des Revolvers gedachte, den er vor geraumer Zeit im Walde gefunden hatte, der den Namenzug Doktor Kühns' trug und den er ohne Absicht bisher verschlossen hielt. Er sei dann zum Attentat geschritten. Bald darauf war er nach der Residenz gereist, in der Absicht, von dort aus sich eine neue Stellung zu verschaffen. Aber er habe nirgends Rast und Ruhe gefunden. Er war endlich mit sich selber klar geworden, habe eingesehen, daß seine leidenschaftliche Liebe Torheit wäre und wohl nie Erwiderung hätte finden können und daß er ein schweres Verbrechen geplant habe, das gottlob! verhütet worden. Er wolle das Verbrechen büßen und stelle sich selbst dem Gericht.

Der Graf, als Zeuge jetzt persönlich vernommen, konnte nur sein früheres Zeugnis bestätigen. Das reumütige Bekenntnis seines früheren Verwalters machte einen tiefen Eindruck auf ihn.

„Darf ich noch eine Frage an Sie stellen, Herr Untersuchungsrichter, und dann einige Worte mit dem sich selbst anklagenden Manne sprechen?" fragte er den Richter.

„Fragen Sie mich nur, Herr Graf!" entgegnete dieser. „Auch mögen Sie gern mit dem Angeklagten sprechen, auf Ungehöriges werde ich Sie aufmerksam machen."

„Nun, Herr Doktor, welche Strafe hat der Mann zu erwarten?"

Der Untersuchungsrichter schlug in den Strafgesetzen nach.

„Das mindeste für Mordversuch ist drei Jahre Zuchthaus," sagte er; „sind besonders mildernde Umstände vorhanden, so kann bis auf neun Monate herunter erkannt werden."

„Sie haben gehört, Hoffmann, was Ihrer wartet," wandte sich der Graf an den Verwalter. „Da ich erkenne, daß Sie ein viel besserer Mensch sind, als ich geglaubt, daß eine unglückselige Leidenschaft, die Sie zu dem Mädchen faßten, die alleinige Triebfeder all' Ihrer Handlungen gewesen ist, sowohl gegen den Pächter, wie gegen mich, so verzeihe ich Ihnen von Herzen und werde, sollte ich als Zeuge auch in der öffentlichen Verhandlung vernommen werden, nach bester Überzeugung und gutem Gewissen für Sie eintreten und versuchen, auf Milderungsgründe hinzuwirken. Ihr Geld wird aufgezehrt sein. Sagen Sie mir, welchen Plan haben Sie sich für Ihre Zukunft gemacht?"

Hoffmann schlug die Augen nieder.

„Für mich, gnädiger Herr Graf," antwortete er, „ist in Deutschland kein Platz mehr. Einem Verbrecher in Deutschland bleibt nichts übrig, als die Laufbahn zu verlassen oder den Tod zu wählen. Ich möchte nach Amerika auswandern."

Der Richter und der Graf, beide fein gebildete Männer, wechselten überrascht einen seltsamen Blick miteinander ob dieses einfachen Ausspruches eines Mannes, der ein Verbrecher und doch keiner war.

„Gut," sagte mit tiefem Ernst der Graf, „ich begreife, ich billige Ihren Vorsatz. Gleich nach Ihrer Verurteilung werde ich die Summe bei der betreffenden Behörde deponieren, die Sie in den Stand setzt, die Reise nach Amerika zu bestreiten, und Ihnen zugleich ermöglicht, im Westen der Vereinigten Staaten sich als Farmer niederzulassen. Sie sind ein tüchtiger Landwirt, es kann Ihnen drüben nicht fehlschlagen. Ich wünsche Ihnen gutes Fortkommen und viel Glück."

(Fortsetzung folgt.)